

ALEXANDER KERN

PAUL McCARTNEY

– KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM LEBEN EINER MUSIKLEGENDE –

riva

© 2022 des Titels »Paul McCartney« von Alexander Kern (ISBN 978-3-7423-2131-2) by riva Verlag,
Münchner Verlagsgruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter: www.m-vg.de

Einleitung

»Lennon/McCartney«. Eine Trademark, ein Gütesiegel – zwei Namen, von denen eben nur einer an erster Stelle stehen kann. Und dass es nicht sein eigener ist, das sei für ihn absolut in Ordnung, sagt Paul McCartney. Er und John Lennon waren noch Teenager, als sie beschlossen, Songs, die sie im Laufe ihrer kreativen Partnerschaft veröffentlichen würden, mit der Autorenangabe »Lennon/McCartney« zu versehen. Dabei spielte keine Rolle, wer welchen Anteil an Komposition und Text hatte. Oft kam einer von ihnen mit einem fast fertigen Lied zum anderen, um dann nur noch ein paar kleine Vorschläge einzuarbeiten.

Es ist unmöglich, eine Diskussion darüber zu Ende zu führen, wer von den beiden der »wichtigere« Beatle gewesen ist. Und das liegt daran, dass es unmöglich ist, über die Beatles zu diskutieren, ohne anzuerkennen, dass diese Band ihre ganz eigene, magische Energie im Wesentlichen aus dem Spannungsfeld zieht, das zwischen John und Paul besteht. Unbestritten aber war Paul von Anfang an der Musikalischere von beiden. Wie sehr sein Sinn für Melodie und Dramaturgie an seinen Helden wie Little Richard

und Elvis geschult ist, aber eben auch an den Größen des American Songbooks und an klassischer Musik, ist unüberhörbar.

Das Ende der Beatles ist mehr als 50 Jahre her. Eine vergleichbare Partnerschaft hat die Welt der Populärmusik seither nicht wieder erlebt. Aber auch danach hat McCartney als Solokünstler und mit seiner Band Wings ein Werk vorgelegt, das seinesgleichen sucht. Einzig »der andere Paul«, Paul Simon, nämlich, ließe sich als Vergleichsgröße heranziehen.

Paul McCartney selbst neigt dazu, sein Leben in Anekdoten zu erzählen – hingebungsvoll, detailreich und mitreißend. Gerade in den vergangenen Jahren scheint es ein stark wachsendes Interesse daran zu geben, diese kleinen, aber oft spektakulären Geschichten immer wieder zu hören. Insbesondere natürlich diejenigen aus der Zeit der Beatles. Naheliegend ist dieser anekdotische Ansatz bei ihm allein deshalb schon, weil ein Leben wie seines sich anders kaum erzählen lässt.

Mit 80 Jahren blickt McCartney auf eine mehr als 60-jährige Karriere zurück. Er hat einen musikalischen Stellenwert, den nicht wenige mit dem

eines Mozart oder Beethoven vergleichen. Er ist niemals müde geworden, sich zu erneuern, ohne dabei jedoch – und gerade das ist ja die Kunst – jemals irgendwelchen Trends nachzueifern. Er hat Rekorde gebrochen, die er selbst aufgestellt hat, hat mit den Großen seiner Zeit zusammengearbeitet und sich dabei nie um Genre-Grenzen geschert. Unerreicht sind die Schönheit, die auch noch die schwermütigsten seiner Lieder durchzieht, und die Leichtigkeit, mit der er auch aus komplexen Kompositionen einen radiotauglichen Ohrwurm herausholt.

Wie jedoch erschließt man sich ein Werk, das so umfangreich und vielseitig ist, wie das von Sir Paul McCartney? Selbstverständlich ist man am besten beraten, wenn man auch hier auf den Meister selbst hört und mit dem ganz Wesentlichen beginnt: »Remember to let him into your heart, then you can start to make it better, better, better, better ...«

»Mother Mary comes to me«

Am Anfang ist erstmal Stille. Der Junge, den die 32-jährige Mary Patricia Mohin McCartney

am 18. Juni 1942 in einem Liverpooles Krankenhaus zur Welt bringt, atmet nicht. Grund dafür ist vermutlich eine Sauerstoffunterversorgung während der Geburt. Damals liegt die Säuglingssterblichkeit um ein Vielfaches höher als heute, und so verwundert es kaum, dass die Geburtshelferin der Klinik dem Unglück nüchtern ins Auge sieht. Sie will das Kind bereits für tot erklären. Die Hebamme jedoch, eine gute Bekannte von Mary, schickt ein Stoßgebet gen Himmel. Kurz darauf beginnt der Junge doch noch zu atmen. Sein Vater, der schon fast 40-jährige James »Jim« McCartney, ist nicht anwesend. Als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr seiner Heimatstadt ist er in Kriegszeiten ständig im Einsatz, wenn ihm auch aufgrund seines Alters und eines gerissenen Trommelfells eine Dienstpflicht in den britischen Streitkräften erspart geblieben ist.

Die Ehe von Mary und Jim ist an diesem Junitag gerade erst 14 Monate alt. Kennengelernt hatten sie sich nicht lang vor der Hochzeit, als keiner von beiden noch wirklich damit rechnete, sein Glück zu finden. Jim hatte sich ein Leben als scheinbar zufriedener Junggeselle eingerichtet – regelmäßig umsorgt von seinen Schwestern –, während Mary den Gepflogenheiten ihrer

Zeit nach schon fast als »alte Jungfer« galt. Als staatlich anerkannte Krankenschwester hatte sie bereits seit ihrem 24. Lebensjahr in leitender Position gearbeitet, wodurch sie finanziell unabhängig war.

Ihrem Erstgeborenen geben die beiden den Namen James Paul McCartney – James, weil schon Vater und Urgroßvater so hießen, Paul in Anlehnung an den biblischen Paulus. Dabei spielt Religion im Hause der jungen Familie nicht wirklich eine Rolle. Mutter Mary ist Katholikin, Vater Jim ein Protestant. Da beide aus Familien irischer Abstammung kommen, wäre die Ehe schon allein wegen der unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten skandalträchtig gewesen. Aber Mary hat im Alter von zehn Jahren ihre Mutter verloren, zum Vater und den Geschwistern hat sie keinen Kontakt mehr; Jim misst seiner Konfession keine Bedeutung bei und bezeichnet sich als Agnostiker.

Es ist nicht leicht, in Liverpool, »einer Stadt mit 20000 ausgebombten Haushalten«, eine Bleibe zu finden. Viermal schon hatte die junge Familie umziehen müssen, als Mary im Januar 1944 ihren zweiten Sohn, Peter Michael, genannt Mike, zur Welt bringt. Die Lage bleibt

auch nach Kriegsende angespannt. Zwar kann Jim nun wieder seinen alten Job im Baumwollhandel aufnehmen, allerdings verdient er dort so wenig, dass auch Mary bald wieder zu arbeiten beginnt. Als Krankenschwester macht sie nun Hausbesuche im Auftrag der Behörden und arbeitet dann ab 1947 als Hebamme. Immerhin erhalten die McCartneys dadurch eine Sozialwohnung. Und auch sonst genießt Mary als Hebamme eine soziale Stellung, die die Familie von den anderen Bewohnern der Nachbarschaft abhebt.

Paul und Mike wachsen also trotz aller Widrigkeiten wohlbehütet auf. Mit dem pflegerischen und organisatorischen Talent, über das Mary als ehemalige Stationschwester verfügt, umsorgt sie auch ihre Familie. Jim erweist sich seinerseits als pflichtbewusster und liebevoller Vater. Der nach außen hin eher dröge wirkende Kaufmann verfügt über jede Menge Humor; er ist sprachverliebt und musikalisch. Am heimischen Klavier, das zu spielen er sich selbst beigebracht hat, hört man ihn frühe Klassiker des *American Songbook* spielen: Kompositionen von George Gershwin sind die ersten Songs, an denen der kleine Paul sein musikalisches Gehör schult.

»Waited for the bliss, like dreamers do«

Zwar haben die Jungen keine Großeltern mehr, doch durch die sechs Geschwister von Vater Jim gibt es eine große Familie, deren regelmäßige Zusammenkünfte von einer heiteren, kreativen Stimmung getragen sind. Der Familienzusammenhalt überrascht nicht: Jim und seine Geschwister wuchsen in so großer Armut auf, dass es für die Kinder nur zwei Paar Schuhe gab. Eines teilten sich die Mädchen, das andere die Jungs. Da die Schulklasse ohne Schuhe nicht betreten werden durfte, gingen jeden Tag nur zwei der sieben Kinder zur Schule, um das Gelernte am Nachmittag an die Geschwister weiterzugeben.

Paul ist eines jener Kinder, das die Herzen der Erwachsenen mühelos für sich einzunehmen weiß. Mit seinem zarten Gesicht und den großen dunklen Augen hat er etwas bezaubernd Lausbubenhaftes. Er drückt sich gewählt aus – worauf beide Eltern großen Wert legen – und hebt sich von seinen Altersgenossen zudem durch formvollendete Höflichkeit ab. In der Schule ist er bei den Mitschülern und den Lehrern gleichermaßen beliebt, auch wenn Letztere immer wieder bedauernd feststellen, dass seine Leistungen unter sei-

nen Möglichkeiten bleiben. Dabei ist Paul durchaus ein guter Schüler, nur verlässt er sich eben auf das, was ihm ohnehin zufliegt. Mit »mehr Sorgfalt und Einsatz [könne er] leicht Klassenbester werden«, heißt es in einem seiner Zeugnisse. Vielleicht will er das auch einfach gar nicht. In einem Interview mit *GQ* zumindest erzählt er 2018, er habe damals davon geträumt, Lkw-Fahrer zu werden, tagelang *on the road*, »voller Vertrauen in Gott und die Welt«. Dabei spielt Religion im Hause McCartney trotz zweier Konfessionen nach wie vor keine Rolle.

Selbst im Musikunterricht entspricht Pauls Leistung nicht seinem offensichtlichen Talent, das sich schon in jungen Jahren zeigt. Seine hohe, klare Stimme setzt er mit großer Tonsicherheit ein, und das schon im Alter von sechs Jahren. Den Gesang, der aus dem Radiogerät der Eltern tönt, unterlegt er intuitiv mit einer Harmoniestimme. Der Aufnahme in einen prestigeträchtigen Chor entgeht er jedoch, indem er beim Vorsingen absichtlich einen hohen Ton versemzelt. Warum er das macht, ist nicht bekannt. Allerdings wird er bald darauf doch noch Mitglied eines Kirchenchores und freut sich, wenn er sich auf Hochzeiten oder Beerdigungen ein paar Pence dazuverdienen kann.

Vater Jim, der als junger Mann selbst Trompete in einer Jazzband gespielt hat, würde sich selbst nicht als echten Musiker bezeichnen, weil er am Klavier »nur« ein Autodidakt ist. Paul, so wünscht er sich, solle das Instrument richtig spielen lernen – aber den Privatunterricht bei einer alten Dame besucht der Junge nur wenige Male, bevor er verkündet, dort nicht mehr hinzuwollen. Am Ende ist es daher doch Jim, der den Jungen an den Tasten unterrichtet. Zum 13. Geburtstag bekommt er außerdem eine Trompete geschenkt – ganz offenbar ist es Jim ein großes Bedürfnis, seine Liebe zur Musik an den begabten Sohn weiterzugeben.

»I lost my little girl«

Paul ist vierzehn, Mike zwölf Jahre alt, als die Familie unerwartet von einer Tragödie heimgesucht wird: Im Sommer 1956 bemerkt Mary häufiger Schmerzen im Brustbereich. Der Beruf und die Familie nehmen sie ganz in Anspruch, gerade erst sind die McCartneys in ein kleines Haus in der Forthlin Road 20 gezogen, sie leben quasi noch auf einer Baustelle. Daher schiebt Mary einen Arztbesuch immer wieder

auf. Sie legt sich verschiedene Erklärungen für die Schmerzen zurecht, aber als ausgebildete Krankenschwester ahnt sie längst, dass etwas ganz und gar nicht in Ordnung ist. Als sie sich im Herbst endlich doch untersuchen lässt, ist es längst zu spät. Die Diagnose lautet Brustkrebs, der Arzt ordnet gleich für den nächsten Morgen eine Amputation an. Einmal noch kehrt Mary zurück ins neue Zuhause. Sie putzt alle Zimmer, macht die Wäsche und bügelt sämtliche Hemden von Jim und den Söhnen. Sie weiß bereits, dass sie womöglich nicht mehr zurückkommen wird.

Im Operationssaal stellt man dann fest, dass der Krebs schon viel zu weit gestreut hat, als dass noch Hoffnung auf Heilung bestünde. Die Operation wird abgebrochen, ihre letzten Tage verbringt Mary im Krankenhaus. Was genau mit ihrer Mutter los ist, müssen Paul und Mike sich selbst zusammenreimen – aber wie schlecht es um sie steht, ist nicht zu übersehen. Am 31. Oktober 1956 stirbt Mary McCartney im Alter von nur 47 Jahren.

Mit 55 Jahren ist Jim nun Witwer und allein-erziehender Vater. Zum ersten Mal erleben Paul und Mike, dass ihr Vater unfähig ist, seine

Gefühle zu verbergen. Der Anblick des verzweifelten, immer wieder weinenden Vaters macht Paul hilflos; gleichzeitig bestärkt es ihn in der Überzeugung, sich die eigene Trauer nicht anmerken lassen zu dürfen. Ob das die gesündere Herangehensweise ist, sei dahingestellt. Aber anscheinend hilft es Jim, dass seine Söhne so gefasst sind. Nach kurzer, heftiger Trauer fängt er sich wieder, und es gelingt ihm, sich den neuen Herausforderungen zu stellen. Ohne Marys Gehalt ist an eine Haushälterin nicht zu denken; zwei seiner Schwestern schauen immer dienstags vorbei und unterstützen die Familie, indem sie beim Putzen und Waschen helfen und den Jungs ein Mittagessen kochen. Aber auch Jim, Paul und Mike lernen allmählich, die Aufgaben zu übernehmen, die Mary all die Jahre im Alleingang gestemmt hat.

Der Berg kommt zum Propheten

Das Jahr, in dem Paul seine Mutter verliert, ist auch das Jahr, in dem der Rock 'n' Roll von Amerika aus die westliche Welt erobert. »Er ist perfekt«, sei ihm durch den Kopf geschossen, als er das erste Mal ein Foto des nicht mal acht

Jahre älteren Elvis Presley gesehen habe – so erinnerte Paul sich Jahre später. Seine Songs klingen nach Aufbruch, und darin liegt vielleicht auch ein gewisser Trost für Paul, als dieser sich nach dem Tod der Mutter neu orientieren muss. Ein anderer früher Held ist für ihn Little Richard. Dessen Ausflug in den Rock 'n' Roll dauert gerade einmal zwei Jahre, aber seine so genialen wie hemmungslos überdrehten Darbietungen sind eine Offenbarung für Paul. Nicht zum ersten Mal fällt dank der beiden Idole auf, was für ein Talent der Junge im Nachahmen besitzt: Das schrille Kreischen von Little Richard kann er ebenso treffsicher imitieren, wie den schluchzenden, schmelzenden Bariton von Elvis.

Natürlich möchte Paul sich auch selbst an dieser Art von Musik versuchen. Mit seiner Trompete, so viel ist klar, wird er da nicht weit kommen. Er bittet seinen Vater um Erlaubnis, diese gegen eine Gitarre eintauschen zu dürfen, und bald darauf lässt er sich von einem Freund die ersten Akkorde beibringen. Da Paul Linkshänder ist, geht er dazu über, die Saiten in umgekehrter Reihenfolge aufzuspannen. So kann er mit der rechten Hand den Gitarrenhals halten, während er mit der

linken Hand anschlägt. Über neue Musik und das Gitarrenspielen tauscht er sich damals fast täglich mit einem befreundeten Jungen aus, wenn sie gemeinsam den Bus von der Schule nach Hause nehmen. George Harrison heißt er, und weil er ein Jahr jünger ist, behandelt Paul ihn etwas von oben herab. Dass George schon länger Gitarre spielt als er selbst, übersieht er dabei geflissentlich.

Mehr noch als die Plattenaufnahmen seiner Idole schafft es seine Gitarre, ihn durch die Zeit der Trauer zu bringen. Jede freie Minute verbringt Paul damit, wie besessen zu üben. Sein unfehlbares musikalisches Gehör lässt ihn rasch große Fortschritte machen; schon bald spielt und singt er gleichzeitig. Dabei entdeckt er – jenseits von Kirchenchor und Imitationen –, wie tragfähig und vielseitig seine Stimme ist. Nach kurzer Zeit hat er einen ersten eigenen Song geschrieben, Musik und Text. »I Lost My Little Girl« heißt das Stück, und der schlichte Text klingt ganz nach gescheiterter Teenager-Romanze. Erst 65 Jahre später äußert Paul selbst die naheliegende Vermutung, dass es sich dabei wohl eher um den unterbewussten Versuch handelte, den Tod seiner Mutter zu verarbeiten.

»The Ballad of John and Paul«

Rock 'n' Roll und Skiffle – eine rhythmusgetriebene Fusion verschiedener afroamerikanischer Musikstile, zu deren typischen Instrumenten der Teekistenbass gehört – haben 1957 auch die Jugend Liverpools in ihren Bann geschlagen. Unzählige Teenager gründen nun eigene Bands und eifern ihren berühmten Idolen nach. Eine dieser Kombos nennt sich The Quarrymen. (Der Name wird gewählt, weil alle Gründungsmitglieder Schüler der Quarry Bank High School sind.) Ivan und Len, beides Freunde von Paul, wechseln sich hier am Teekistenbass ab. Sänger der Band ist ein gewisser John Lennon – Freund, Nachbar und Mitschüler von Ivan.

John ist ein typischer Teddy Boy: Die Teddys sind Anhänger einer weitgehend auf England beschränkten Jugendkultur, deren Stil sich an den der Dandys des Jahrhundertbeginns anlehnt. Sie stehen nicht für eine bestimmte politische Überzeugung, verkörpern aber mit ihrem oft aggressiven Auftreten zweifellos eine jugendliche Protestkultur. John ist einer von diesen Jungs, die Paul zwar vom Sehen her kennt, bei denen er aber lieber jeden Blick-

kontakt meidet, wenn sie in den Bus steigen, »aus Angst, eine reingehauen zu bekommen«, wie er später mal gesagt haben soll. Nun aber regt Ivan an, die beiden miteinander bekannt zu machen – jemand mit Pauls Begabung wäre schließlich eine großartige Ergänzung für die Besetzung der Quarrymen.

Am 6. Juli 1957 werden der gerade 15-jährige Paul und John, der in drei Monaten 17 wird, einander vorgestellt. John und seine Band spielen auf dem Sommerfest der St. Peter's Church (auf deren Kirchhof auch der Grabstein einer gewissen Eleanor Rigby steht). Der Altersunterschied zwischen Paul und John ist aus beider Sicht natürlich enorm. Aber Paul beweist Mut: Im Gemeindesaal der Kirche, wo die Band auf den nächsten Auftritt wartet, schnappt er sich eine der Gitarren und performt aus dem Stegreif einen aktuellen Rock-'n'-Roll-Hit, mit dem er sein ganzes Können unter Beweis stellt, stimmlich wie instrumental. John selbst nutzt nur vier Saiten seiner Gitarre, und leicht fällt es ihm trotzdem nicht, die Akkorde zu greifen. Als Paul im Anschluss einen Jerry-Lewis-Song in das Kirchenklavier hämmert, kann John aber spontan einsteigen. Er stellt sich zu Paul und spielt die obere Oktave.

John ist tief beeindruckt von Pauls Talent, bleibt aber natürlich bemüht, sich das nicht anmerken zu lassen. Klar ist, dass Paul eine musikalische Bereicherung für die Band wäre. John könnte zweifellos jede Menge von ihm lernen; gleichzeitig fürchtet er auch um seine Stellung als Anführer der Kombo. Letztlich entscheidet John sich im Sinne der Band. Jahre später erklärt er seinen Entscheidungsprozess weiterführend: »Außerdem sah [Paul] aus wie Elvis. Er gefiel mir.«

Am Tag ihres Kennenlernens bekommt Paul noch einen Eindruck davon vermittelt, was es bedeutet, mit John Lennon befreundet zu sein: Schon am Klavier war ihm dessen Bierfahne aufgefallen, wenig später schwindeln beide in einem Pub, sie seien alt genug, um Bier zu bestellen. Aber es sollen noch drei Monate vergehen, bevor er gefragt wird, ob er bei den Quarrymen mitwirken will. Sein erster Auftritt mit der Band findet am 18. Oktober 1957 statt.

Neben den Proben und Auftritten ist auch der bandeigene Masturbationszirkel ein gelegentlicher Zeitvertreib für John, Paul und die anderen. Im Halbdunkel eines Zimmers besorgt es sich dabei jeder von ihnen selbst; abwechselnd liefern sie einander Inspiration, indem sie die